Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 5 (1962)

Heft: 1

Artikel: Otto Baumberger über seine Illustrationen zu Kellers "Romeo und Julia auf dem Dorfe"

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-387948

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OTTO BAUMBERGER ÜBER SEINE ILLUSTRATIONEN ZU KELLERS «ROMEO UND JULIA AUF DEM DORFE»

Wer hätte noch vor wenigen Monaten geahnt, daß unsere letztjährige Buchgabe, Gottfried Kellers *Romeo und Julia auf dem Dorfe*, von Otto Baumberger illustriert, dazu bestimmt sein sollte, die stattliche Reihe seiner Werke als Illustrator als letztes abzuschließen? Und als wir ihm Mitte Dezember 1961 die ersten fertiggestellten Exemplare in sein stilles Waldhaus bei Weiningen brachten – wer hätte gedacht, daß es die letzte große Freude war, die der 72jährige Künstler erlebte? Keine zwei Wochen später hielten wir betroffen und bewegt die schwarzumränderte Botschaft in der Hand, daß er in der Nacht vor dem Stephanstag entschlafen sei.

Wir veröffentlichen an anderer Stelle dieses Heftes die schönen, in die Tiefe führenden Abschiedsworte, die Dr. Paul Jenny im Krematorium Zürich sprach und die auch die Trauer und den Dank all derer mit ausdrücken, die in der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft Otto Baumberger verehrten. Wir zwei Abgesandte, die wir damals, Mitte Dezember, durch den weiten, entlaubten Buchenwald die Gabe zu dem Künstler brachten, möchten an dieser Stelle vom Tod zum Leben zurückführen, vom dahingeschiedenen Meister zum überlebenden, Kräfte ausstrahlenden Werk, indem wir aus unserem Gespräch mit Otto Baumberger das mitteilen, was er zu seinen 1958 in Angriff genommenen Illustrationen zu *Romeo und Julia auf dem Dorfe* bemerkte.

Außer Dante und Goethe und der Bibel habe auch Keller zu den großen Begleitern seines Lebens gehört, erzählte er uns. Die Einklänge des Zeichners mit dem Dichter und insbesondere mit dem Verfasser der Novelle von der tragischen Liebe der beiden Dorfkinder waren mannigfaltig. Sie beginnen im stofflichen Bezirk und reichen bis in die innersten geistigen Welten hinab. Otto Baumberger wuchs im Dorf Altstetten bei Zürich auf. Einer, der selber das Vieh geweidet, Kartoffelfeuer entzündet und mit dem Bauer auf dem Acker Gespräche geführt hat, trägt ein ganzes Leben lang die Bilder bäuerlichen Lebens in sich – es sind auch die Bilder der Novelle. Der Maler vereinigte seine eigene Freude an der Augenfälligkeit der Welt mit derjenigen des Dichters; er war aber auch Sinnierer genug, um die unermeßbaren Tiefen hinter dieser Welt des Auges zu erfassen; er erspürte das Religiöse bei Keller, und als Illustrator fühlte er sich angeregt, auch halb oder ganz Umschwiegenes beim Dichter ehrfürchtig zum Vorschein zu bringen. Baumberger war eine Zeitlang als Bühnenbildner bei Max Reinhardt in Berlin tätig, ehe der große Regisseur nach Salzburg ging – man wird in den Zeichnungen des Schweizers deutlich den Sinn für das Szenische in Kellers Phantasie am Werke sehen.

Man sollte nie im Text nachschlagen müssen, wenn man ein Buch illustriere, sagte Otto Baumberger, und man sollte auch nicht bei der äußeren Wirklichkeit Nachschau halten müssen – ausgenommen vielleicht die Gegenstandswelt, wo es vorkommen könne, daß etwa der Darstellung eines Pfluges Sachstudien vorausgehen müssen. Bei ihm geschehe das Illustrieren aus der leidenschaftlichsten inneren Identifizierung heraus, aus der Schau der urvertrauten Ereignisse und Gestalten, spontan, zunächst ganz selbstzweckhaft, bloß für seine Augen und diejenigen der Gattin bestimmt und so frei und gelöst, daß er sich bewußt nicht an die Reihenfolge des Erzählten halte. Das schließe nicht aus, daß vor der endgültigen

Gestaltung oft noch zahllose künstlerische Versuche lägen. Er habe sich immer gern in die Welt eines großen Dichters innerlich eingeordnet, insbesondere eines nah vertrauten.

Es sei nicht unwichtig, gewisse Einzelzüge in das Bild einzufügen – man beachte zum Beispiel den unauffälligen, geheimnisvollen Akzent, den die Säulen im Hintergrund in das Bild des Tanzfestes auf dem Estrich des Wirtshauses zum Paradiesgärtlein hineintragen (S. 93): die Säulen stellen Erzengel dar, so wie es der Dichter vermerkt. Mindestens so wesentlich wie die Kunst des Einfügens sei die des Weglassens. So habe er darauf verzichtet, die berühmten weiß emporzüngelnden Zipfelmützen der beiden pflügenden Bauern in die Zeichnung zu bringen, um dafür um so kräftiger den großen überzeitlichen Zug der Szene festzuhalten: die Bewegung der Pflüger über die weite Erde hin, «wie zwei Gestirne» (S. 11) ... Ähnlich die Prozession der hinter dem dämonischen Geiger dahinziehenden Heimatlosen (S. 103); hier habe er sich ebenso der Phantastik des gesteigert Wirklichen ergeben, wie es mitunter der Maler Albert Welti zu tun liebte.

Am schwierigsten sei die Darstellung jener erschütternden abschließenden Partien gewesen, wo die beiden weltverlorenen Liebenden sich verzückt umfangen vor ihrer Fahrt in den Liebestod auf dem dahingleitenden Heuschiff (S. 108). Bei Keller

äußere sich der subtilste menschliche und dichterische Takt gerade in dieser Szene, und der Illustrator könne nichts Besseres tun, als den feinsten Intentionen des Dichters zu folgen. –

Otto Baumberger hat ein Leben lang immer wieder die Vision großer Dichter in der Vision des Malers wiederaufleben lassen – allein von Gottfried Keller hat er vier Werke illustriert: *Das Fähnlein der sieben Aufrechten*, *Don Correa*, *Ursula* und *Romeo und Julia auf dem Dorfe* – unsere im Todesmonat des Künstlers erschienene Buchgabe. Dennoch ist sie nicht sein letztes Geschenk für die Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft. Als wir an jenem Dezembertag des vergangenen Jahres uns anschickten, aus dem warmen Licht seines Arbeitszimmers in die herabsinkende Winternacht hinauszutreten, gab er uns noch eine bisher nicht veröffentlichte Zeichnung, Vrenchen, Sali und den ergrimmten Marti vor dem Kornfeld darstellend, auf den Heimweg mit. Wir geben sie hier in ehrfürchtiger Erinnerung an den verstorbenen Künstler an unsere Leser weiter. Bx.

LEO ALTERMATT (SOLOTHURN)

VOM REICHTUM AN SCHÖNEN UND SELTENEN BÜCHERN, VON IHREN WANDERWEGEN, VON GROSSZÜGIGEN DONATOREN UND VOM FLUIDUM DER ZENTRALBIBLIOTHEK SOLOTHURN

Wie die übrigen dem katholischen Glauben treugebliebenen Patrizierstädte unseres Landes erhielt auch die alte Kulturstadt Solothurn gemäß den strukturellen herrschaftlichen Verhältnissen relativ spät öffentliche Bibliotheken. Die Stadtbibliothek wurde als späte Frucht der Aufklärung auf Initiative der Ökonomischen Gesellschaft im Jahre 1763 als Präsenzbibliothek gegründet. Die Kantonsbibliothek ließ noch weitere 120 Jahre auf sich warten. Dabei erstand sie nicht aus einem innern Bedürfnis heraus, sondern wurde geradezu wider Willen, unter dem Drucke äußerer Verhältnisse geschaffen. Als in der Kulturkampfzeit dem Staate Solothurn bedeutende Bücherbestände zufielen, fühlten sich die Behörden verpflichtet, die auf Estrichen öffentlicher Gebäude umherliegenden Handschriften und Imprimate als Grundstock einer noch zu schaffenden kantonalen Bibliothek einzuverleiben. Die neue Bücherei konnte ihre Pforten schließlich im Jahre 1883 öffnen.

Diese Feststellungen umschließen die Höhen und Tiefen einer jahrhundertealten Bibliotheks- und Geistesgeschichte des Kantons Solothurn. Da eine eigentliche bibliothekarische Tradition fehlte und allzulange nicht einmal der öffentliche Bedarf und der allgemeine Nutzen einer jedem Interessenten zugänglichen Stadt- und Kantonsbibliothek erkannt wurde, standen beiden Instituten nur geringe finanzielle Mittel zur Verfügung. Noch viel schlimmer wirkte sich die kaum zu überbietende Raumnot aus. Die Bibliothek war nach der Vereinigung der Stadt- und Kantonsbibliothek (1930) zur heutigen Zentralbibliothek (ZBS) derart eingeengt, daß sie mit der nackten Not zu kämpfen hatte. Abhilfe brachte erst der Bau eines geräumigen, in jeder Hinsicht modernen Ansprüchen genügenden Bibliotheks-